

OPTION – Spuren der Erinnerung

Optionsgeschichte der Fam. Pinggera aus Stilfs

Liebe Leser der Südtiroler Heimat!

Bei einem Besuch des Vereins der Südtiroler in Zams/Landeck im Tiroler Oberland konnte ich mit Fr. Hertha Frank ein sehr interessantes Gespräch über ihre Kinderzeit in Stilfs führen. Ich habe deshalb Fr. Frank gebeten, dass wir ein ausführlicheres Gespräch über ihre Erinnerungen an die damalige Zeit führen sollten. Helma Dellemanm als rührige Obfrau des Vereins in Zams/Landeck war ein halbes Jahr später die Wegbereiterin für dieses Interview mit Hertha Frank in ihrem Eigenheim in Zams.

SH: „Hertha, du hast mir damals bei meinem Besuch erzählt, dass die Zeit deiner Geburt für die Familie eine Tragödie war. Was ist passiert?“

Hertha: „Ja, es war eine Tragödie. Mama war mit mir als drittes Kind schwanger. Papa war als Zimmerer die meiste Zeit in Nordtirol, vornehmlich im Tiroler Oberland, unterwegs um die Familie versorgen zu können, da im Vinschgau die Arbeitsmöglichkeiten sehr rar waren.“

Papa hatte in Eyrs (Eyrs ist eine Fraktion der Gemeinde Laas) ein kleines Anwesen gekauft. Als Versorgung für die Familie bewirtschaftete Mama ein kleines Feld außerhalb

des Dorfes. Sie erzählte mir später, dass sie sich gewundert hätte, dass plötzlich die Kirchenglocke Sturm geläutet hat. Vom Feld zurückgekehrt sah sie, dass unser Haus in Vollbrand stand. Es konnte nichts gerettet werden. Meine Eltern standen mit meinen kleinen Brüdern Paul und Ignaz vor dem Nichts. Im Dorf vermutete man, dass Wanderarbeiter in der gegenüberliegenden Tenne übernachtet hätten und wahrscheinlich das Feuer verursacht haben.“

SH: „Du wurdest am 24.11. 1933 in Stilfs geboren!“

Hertha: „Die Familie von Papa bewirtschaftete den



Der Rest vom verbrannten Haus in Eyrs

Hof „Fragges“ hoch oben auf dem Weg zum Stilfserjoch. Ein Bruder von Papa hat meinen Eltern nach der Brandkatastrophe oberhalb von Stilfs eine kleine Bauernkeusche,

die in seinem Besitz war, als vorläufige Wohnung überlassen. Hier bin ich zur Welt gekommen. Ich habe noch in Erinnerung, dass in Stilfs damals bereits ein Kindergarten war, den ich besuchte. Erinnerlich ist mir auch, dass ich vom Dorfbrunnen immer ein kleines „Kanderl Wasser“ mitnehmen musste. Im Haus war nämlich kein Wasser vorhanden, Wäsche waschen musste am Dorfbrunnen erledigt werden, das Wasser für den Haushalt sowie für die Körperpflege musste händisch im Sommer wie im Winter im Dorf geholt werden. Der Weg hin und zurück war zeitlich ungefähr eine dreiviertel Stunde. Die Winter waren streng und der Weg zum Hof durch den Schnee mühsamer und dauerte länger als in der aperi Zeit. Und der Winter dauerte lang. In der Zwischenzeit vergrößerte sich die Familie auf sechs Kinder. Ich musste auch als ganz kleine Gitsch auf meine jüngeren Ge-



Hertha mit ihrem Ehemann Josef



Heinrich Pinggera,
Vater von Hertha



Maria Pinggera geb. Blaas,
Mutter von Hertha

schwister aufpassen, wenn Mama am Feld war oder im Dorf beim Wäsche waschen. Feldarbeit und Heueinbringung waren für mich und meine größeren Brüder auch eine Selbstverständlichkeit. Ich kann mich erinnern, dass meine Mama meinen kleinen „Bugglkorb“ mit Heu gefüllt hat und mich damit nach Hause geschickt hat. Unterwegs bin ich gestolpert und auf dem Rücken zu liegen gekommen. Meine Versuche aufzustehen scheiterten am schweren Korb. So bin ich eingeschlafen, bis mich Leute aus dem Dorf bemerkt und aufgeweckt haben. Als Mama das erfahren hatte, ist sie dann schnell nach Hause gelaufen, weil meine kleinen Geschwister ja keinen Aufpasser hatten. So war das Leben in Stilfs. Die

erste Klasse der Elementarschule habe ich in Stilfs begonnen. Unser Lehrer war ein Italiener mit keinen Deutschkenntnissen und wir sprachen Deutsch ohne viel Ahnung vom Italienischen zu haben. Das war 1939.“

SH: „Du hast mir erzählt, dass ihr 1939 in das ‚Deutsche Reich‘ ausgewandert bzw. optiert habt.“

Hertha: „Ausgewandert ist vielleicht das richtige Wort als Option. Papa erzählte mir später, dass die wirtschaftlichen Verhältnisse der ausschlaggebende Punkt in der Entscheidung zur Option war. Für deutschsprechende Südtiroler war kein Arbeitsplatz vorgesehen. Zudem war Papa ja sowieso fast ständig im Nordtiroler Oberland als Zimmerer unterwegs.“

SH: „Kannst du dich an das Verlassen von Stilfs erinnern?“

Hertha: „Ja! Wir fuhren mit der Bahn nach Innsbruck und wurden dort einmal untergebracht, bis die Einreiseformalitäten erledigt waren. Das dauerte ca. 3 Tage. Der Wunsch von Papa war, in Richtung Oberland zu kommen. Obwohl es keineswegs sicher war, dass wir in Zams

oder Umgebung untergebracht werden konnten, schaffte es Papa, dass wir in Ried im Oberinntal im GH Greif wohnen konnten, bis die Wohnungen der Südtirolersiedlung in Zams bezugsfertig waren. Ich musste in Ried in die Schule gehen. Ich fing wieder in der ersten Klasse an.“

SH: „Du hast mir erzählt, dass ein weiterer schwerer Schicksalsschlag die Familie getroffen hat.“

Hertha: „Ja, Papa wurde 1944 bei einem Arbeitsunfall tödlich verletzt. Er hat bei der „Reichsbahn“ eine fixe Anstellung bekommen. Endlich war ein Familienleben möglich. Wir hatten eine schöne Wohnung, Papa kam täglich nach Hause. Ich bin sehr an ihm gehangen und ich war sicher sein „Goldknöpferl.“ Die Nachricht von Papis Tod war für die Familie die zweite große Tragödie.“

SH: „Darf ich dich fragen, was passiert ist?“

Hertha: „Papa hatte den Auftrag, an einem Gebäude der Bahn Dachreparaturen durchzuführen. Es war Winter und eisig. Möglicherweise war eine Sturzsicherung nicht vorhanden oder unzulänglich

angebracht gewesen. Es wurde uns nur gesagt, dass er am Dach ausgerutscht ist und dann...! Er wurde schwerstverletzt in das Spital nach Zams gebracht. Er wollte noch die Familie sehen. Jedem von uns Kindern zeichnete er ein Kreuz auf die Stirn. Als er bei mir das Kreuz machte, hat er die Augen für immer verschlossen.“ (Bei dieser Schilderung von Hertha war für uns beide die Stille des Augenblicks spürbar.)

SH: „Wie habt ihr das Weiterleben als Familie geschafft?“

Hertha: „Heute weiß ich, dass Mama eine ungemein starke Frau war. Die Familie hatte keinen Ernährer mehr. Außerdem war die finanzielle Absicherung durch die Reichsbahn nicht gegeben. Für fast ein Jahr bekam Mama keine finanzielle Unterstützung bzw. war das Familieneinkommen „auf Null“ gestellt. Für Mama hieß das: jede Arbeit, die sich anbot annehmen und für uns Kinder war das Nachgraben der Feldfrüchte auf bereits geernteten Feldern im Herbst überlebenswichtig. Im Sommer war das Zuckerrübenfeld des Perjener Klosters unser beliebtestes Ziel. Immer wenn wir Hunger hatten, waren meine Geschwister und ich Stammgäste auf den Feldern des Klosters. Der liebe Gott möge uns das nachträglich verzeihen.“ (Da schmunzelte Hertha!)

SH: „Du hast jetzt viel von deiner Mutter erzählt. Deiner Erzählung nach war deine Mutter eine ungemein starke Kämpferin. War sie auch Südtirolerin? Wenn ja, wo waren ihre Wurzeln?“



Hertha mit ihren 6 Kindern



Neu-Graun im Entstehungszustand

Herta: „Mama stammt aus Graun am Reschen. Kennengelernt haben sich Mama und Papa in Stilfs. Mama war als Zimmermädchen in Gomagoi (Anm.: Gomagoi ist eine Fraktion der Gemeinde Stilfs). Ihr Mädchenname war „Blaas“. Wo heute der berühmte Kirchturm im Wasser steht, war früher Graun. Meine Großeltern hatten dort einen Hof und die Wiesen und Felder des Hofes waren am Talboden, der heute geflutet ist. Damals noch nicht. Meine Großeltern hatten zehn Kinder. Die ersten neun Kinder waren alles Tanten von mir. Der zehnte Nachwuchs wurde mein Onkel. Man kann jetzt Mutmaßungen anstellen, warum zehn Kinder den Hof bevölkerten. Jedenfalls wurden wir Mädchen der Fam. Pinggera in die sogenannte Sommerfrische nach Graun gebracht. Meine Brüder waren im Sommer in Stilfs am Hof meiner väterlichen Großeltern. Das brachte Entlastung für Mama, da viele Esser weniger waren. Wir mussten aber auch dafür an den großelterlichen Höfen hart arbeiten. Feldarbeit und Hüterdienste waren unsere täglichen Begleiter. Dafür bekamen wir Mädchen am Ende des Sommers Stoff für ein Kleid oder ein Paar Schuhe.

(Anm.: Bei dieser Schilderung konnte ich mich des Eindrucks nicht erwehren, dass die Geschichte der „Schwabenkinder“ auch hier gut gepasst hätte.)

Ein Trauma war für mich immer der illegale Grenzübertritt am Reschen über die grüne Grenze. Bis Nauders konnte man mit dem Postbus fahren. Von dort ging es über die grüne Grenze. Immer in der Nacht und immer mit einem Schmuggler, der die örtlichen Verhältnisse gut kannte. Gefürchtet habe ich mich immer, wenn wir eine gewisse Alm mit Stieren (den Alpnamen weiß ich nicht mehr) queren mussten. Ich bildete mir immer wieder ein, dass ich das Stampfen der Hufe höre. Ein Erlebnis dazu möchte ich dir noch erzählen. Unser Führer über die grüne Grenze war ein misstrauischer und aufmerksamer Lauscher der Nachtgeräusche. Obwohl ich nichts hörte, drückte er mich plötzlich auf den Boden. Wie aus dem Nichts waren Grenzbeamte in ca. 20–30 Meter Entfernung von uns auf Patroullie. Ein Glühwürmchen zog in der Nacht seine Bahnen direkt vor meinem Gesicht. Für mich war es eine Zigarette der Grenzbeamten, die uns nun wohl verhaften würden. Ich bin tausend

Tode gestorben. Ein weiteres Erlebnis des Grenzübertrittes war direkt am Schlagbaum in Nauders. Historisch bedingt hatten viele Bauern aus Südtirol ihre Weiden und Heuwiesen über der Grenze in Nordtirol. Das Heu wurde deshalb mit Fuhrwerken über die Grenze gebracht. Ich musste mich im Heu eines der Fuhrwerke verstecken, wissend, dass die italienischen Grenzer mit langen Stöcken die Heuladungen durchstocherten. Diesen Versuchen bin ich einmal mit wirklich knapper Not entkommen. Als junges Mädchen musste ich sogar einmal wegen eines Krankheitsfalles in der Familie meiner väterlichen Großeltern von Graun nach Stilfs wechseln. Eine meiner Tanten begleitete mich. Zu Fuß machten wir uns auf den Weg. Ich war total erschöpft, als wir nach 12 Stunden Fußmarsch in Stilfs ankamen. Um noch einmal auf den Hof in Graun zu kommen. Durch die Errichtung des Stausees wurden die Höfe mehr oder weniger abgelöst. Auch der Hof meines Onkels, der nach Kriegsende den Hof übernommen hatte. In Schwendt (Bezirk Kitzbühel) kaufte er sich damit den Hof „Vordermühlau“, der noch heute bewirtschaftet wird. Meine Oma (Anm.: die Mutter von Herthas Mama) hatte dazu noch einen Anteil an einem Acker, den sie auch verkaufte. Einen Teil bekam meine Mama, die damit Betten für uns Kinder kaufte. Damit war die Zeit des Schlafens auf Strohsäcken vorbei.“

SH: „Welche Pläne hastest du in jungen Jahren?“
Hertha: „Mein Traum-

beruf wäre Krankenschwester oder Hebamme gewesen. Das wäre ich sehr gerne geworden. Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Familie erlaubten es aber nicht. Im „Photoatelier Mathis“ war ich schließlich in der Dunkelkammer für die Herstellung von Ansichtskarten beschäftigt. Mit 19 Jahren habe ich dann meinen späteren Mann Josef kennengelernt. Wir haben 1958 geheiratet.“

SH: „Was hast du dir aus deiner Jugend mitgenommen?“

Hertha (denkt nach): „Was habe ich mitgenommen? Mitgenommen habe ich, dass ich sorgen wollte, dass meine Kinder ihren Traum leben können. Die Wahl des Berufs wählen und die Freiheit der Gedanken leben können.“

Geschätzte Leser der SH!

Hertha Pinggera hat 1958 Josef Frank geheiratet. Josef Frank war Lehrer für Mathematik und Physik aus Überzeugung. Er ist 2015 verstorben.

Hertha wurde Mutter einer Tochter und eines Sohnes. Tochter Astrid trat in die Fußstapfen ihres Vaters und lehrt nun ebenfalls Mathematik und Physik. Astrid ist mit Josef Leitner verheiratet, der Bürgermeister der Gemeinde Haiming ist. Ihr Sohn Mag. Stefan Frank studierte in Innsbruck Betriebswirtschaftslehre und belebt in Bregenz im eigenen Unternehmen das wirtschaftliche Leben der Landeshauptstadt von Vorarlberg.

Die Gemeinde Stilfs:

Stilfs liegt im Westen von Südtirol. Stilfs ist der Hauptort des Suldentales mit den Fraktionen Sulden, Trafoi und Gomagoi. Das Stilfserjoch ist der Übergang in das italienische Bormio. Bekannt ist Stilfs heute mit seinen Fraktionen als Bergsteigerdorf und Ausgangspunkt für Touren im Ortlermassiv. Bekannte Persönlichkeiten aus Stilfs sind sicher Gustaf und sein Cousin Roland Thöni sowie Nicole Gius, die im alpinen Skiweltcup große Erfolge feiern konnten sowie Reinhold Messner. Nicht vergessen werden sollte Johann Pinggera (1837–1916), der als Bergführer auf zahlreiche Erstbegehungen im Ortlermassiv verweisen kann.

Abschließend möchte ich mich bei Hertha Frank für die Zeit des Plauderns als Zeitzeugin der Geschichte Südtirols und als Erzählerin der Geschichte ihrer Familie bedanken.

Danke Hertha!

Im Nachhinein habe ich telefonisch von Hertha erfahren, dass ein Familienwappen der Familie Pinggera in ihren Dokumenten aufscheint. Ich habe Hertha gebeten, mir diese Unterlagen zu schicken. Um die Richtigkeit dieser Angaben bestätigt zu bekommen, habe ich in verschiedenen Publikationen und Wappenbüchern nach „Pinggera“ gesucht. Fündig geworden bin ich im „Die Tiroler Wappenbücher im Adelsarchiv des k.u.k. Ministeriums des Inneren zu Wien“, erstellt von Hugo von Goldegg im Jänner 1875. Verliehen wurde dieses Wappen mit Wappenbrief vom damaligen Erzherzog Mathias, Statthalter von Österreich, dem nachmaligen Kaiser Mathias am 20. November 1596. Es wird zwar nicht beschrieben warum dieses Wappen verliehen wurde,

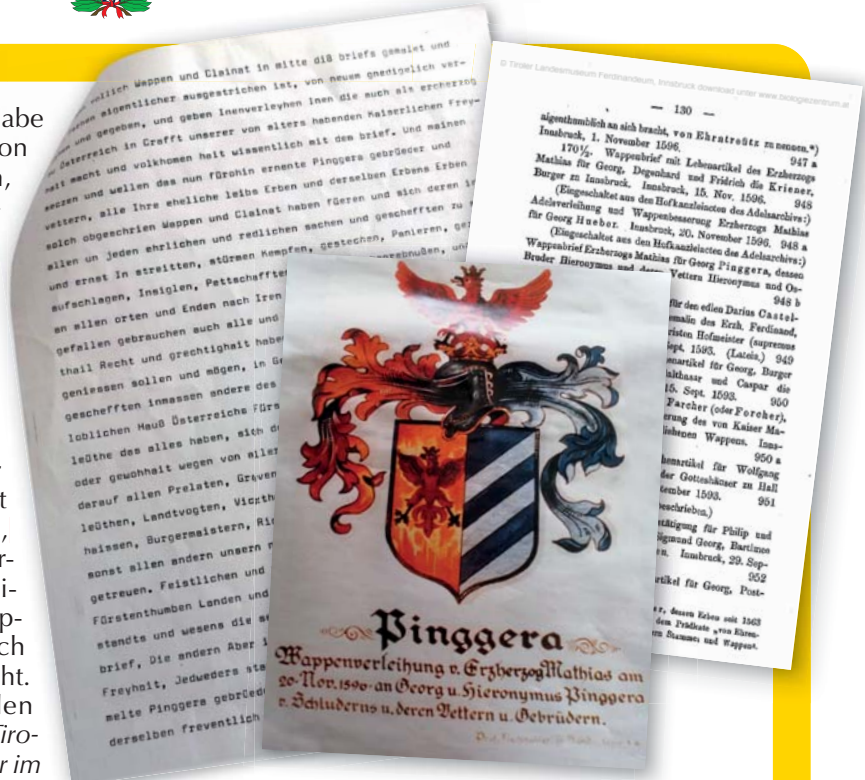
aber es muss ein Ereignis von höchster Wichtigkeit als Treuedienst zum Hause Habsburg gewesen sein, dass dieses Wappen als Auszeichnung der Familie Pinggera von höchster Stelle verliehen wurde.

Zur Person von Kaiser Mathias von Habsburg

(1557-1619), Urenkel von Kaiser Maximilian I.

Bevor Mathias zum Kaiser gekürt wurde, ging ein jahrelanger Streit mit seinem Bruder Kaiser Rudolf II einher. Die Geschichte beschreibt diesen Streit um die Macht im Hause Habsburg als „Bruderzwist im Hause Habsburg“. 1848 veröffentlichte Franz Grillparzer zu diesem Thema das Drama „Ein Bruderzwist in Habsburg“. Verheiratet war (oder besser gesagt wurde) Kaiser Mathias mit Anna von Tirol. Anna von Tirol, die in den Geschichtsbüchern auch „Anna von Österreich-Tirol“ benannt wird, wird als hochreligiöse Frau beschrieben, die auch als Begründerin der Kapuzinergruft in Wien als Grabstätte der Habsburger gilt. Kaiser Mathias und Anna von Tirol waren die ersten Habsburger, die in der Kapuzinergruft ihre letzte Ruhestätte fanden.

Gebhard Leitinger



Wappen der Familie Pinggera mit Echtheitszertifikat und Nachschrift des Wappenbriefes



Stilfs in einer alten Ansicht